

## Gemeinnützige Blätter

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

Donnerstag

7. September

1837.

## Der Gottesgerichtskampf.

Historische Scene von Realis.

— Got es Urtheil steht, den Kampf zu schlichten,  
Hoch über allen menschlichen Gerichten.

Louise Brahm ann.

Vor dem Richtersthule des Grafen Robert von Alenson erschienen seine zwei mächtigsten Vasallen: der Ritter Johann von Carouge und Ritter Jakob le Gris. Der Erste brachte die Klage vor, es sei in seiner Abwesenheit Jakob le Gris auf seiner Burg zu Argentheil erschienen, wo er von der Hausfrau als ein Jugendfreund und Waffenbruder ihres Gatten gastfreundlich aufgenommen wurde. Er habe die Dame aber in einen abseits von der Burg gelegenen Wartthurm zu locken gewußt und sich hier in seiner zügellosen Leidenschaft eine Gräueltthat erlaubt, welche die Ehre des Klägers geschändet. Gleich nach verübter Frevelthat habe sich Jakob le Gris wieder auf sein Ross geworfen und sei davon gesprenget.

Jakob le Gris läugnete mit lächelnder Miene die ganze That und berief sich in Betreff der Wahrheit seiner behaupteten Unschuld auf das Zeugniß des Gerichts- und Lehensherren selbst, er bewies unwiderlegbar, daß er am Morgen, an welchem er die ihm angedichtete Schandthat nach seines Anklägers Aussage begangen haben sollte, sich noch um 4 Uhr im Schlosse Alenson befand, indem er um diese Stunde mit seinem Leibdiener zu einem Jagdritte sich entfernt hatte, um neun Uhr aber desselben Morgens bei dem Leber des Grafen, wie gewöhnlich erschienen sei.

Der Graf von Alenson bestätigte dem beleidigten Gatten hoch und feierlich die Wahrheit aller dieser Umstände und stellte dem Kläger vor, es sei eine Unmöglichkeit, daß ein Mensch in dem kurzen Zeitraum von

fünfsthalb Stunden 23 Meilen zurücklegen und die That, deren der Ritter beschuldigt wurde, mit allen zeitfordernden Nebenumständen begehen könne; der Dame müsse daher die ganze Geschichte geträumt haben, wie man solche Beispiele in den Chroniken in Menge verzeichnet findet. Der Graf entließ den Kläger und Beflagten mit dem Befehl, diesen Gegenstand nicht ferner zu berühren.

Johann von Carouge wüthete. An seinem heiligsten Leben angegriffen, verrathen, auf die schmählteste Weise verrathen von einem Nichtswürdigen, der in der gleichnerischen Maske des Freundes sich einstahl in sein friedliches Haus, um als Mörder ihm zu entfliehen! und dieser Mörder seines Glückes, seines Friedens, seiner Ehre, dieser dreimal verfluchte Mörder, sollte sein dreimal verwirktes Leben triumphirend rückgekauft haben? Sollte rein dastehen, reiner wie er? Er schwur sich's bei den Thränen der beleidigten Gattin, den Frevel zu rächen, und sei es auf Gefahr seines eigenen Lebens.

Das Parlament in Paris nahm des Ritters Klage wieder auf. Die Verhandlungen dehnten sich in die Länge; endlich entschied der oberste Gerichtshof für einen Zweikampf. — Der große St. Katharinenplatz in Paris war zum Kampfplatz bestimmt. Der Tag der Entscheidung graute. Ganz Paris war auf den Beinen. Neuzend unter ihrer Last, beugten sich die für das Publikum aufgeschlagenen Schaugerüste. Der König, die Herzoge von Burgund, Bourbon, Berry, und alle übrigen Kronvasallen wohnten in eigenen abgesonderten Logen dem ernstern Gottesgerichte bei. Auf einer Seite des Platzes erhob sich grauenvoll ein Galgen; ihm ganz nahe stand der Henker, im scharlachrothen Mantel gehüllt, bereit, den Körper des Besiegten zu empfangen, um

ihn an den Schandpfahl zu hängen. Nicht ferne vom Galgen gewahrte man einen Scheiterhaufen, worauf die Dame Carouge lebendig verbrannt werden sollte, wenn ihr Gatte im Kampfe unterlegen würde.

Der Zug nahte — Alle Pulse stockten — Keine Stimme flüsterte — Jedes Antlitz schien entfärbt. — Ein Wagen, schwarz ausgeschlagen, mit schwarzen Rossen bespannt, trug die Dame dem Schreckensplatz entgegen, wo sie Zeuge des Kampfes sein mußte. Dem Wagen folgte der Gräfin weibliche Dienerschaft, welche, so wie die Gräfin selbst, schwarz gekleidet war. In voller Rüstung schritten die beiden Kämpfer nach, deren jeder wieder zwei eigene Schildknappen zum Gefolge hatte, welche die Streitrosse, am Zügel haltend, nachführten.

Jedes Auge hing mitleidsvoll an den von Schmach und Kummer gebleichten Zügen der Dame. Welcher Strom der schmerzlichsten Empfindungen mochte den Busen der Unglücklichen durchfluthen, die ihre Ehrenrettung an den Erfolg eines Kampfes gebunden sah, welcher, wenn ihr guter Engel schlief, sie doppelt verderben mußte! Aber die Möglichkeit eines unglücklichen Ausgangs schien sie nicht zu denken. Klar, wie des Himmels Sterne durch zerrissenes Nachtgewölke schauen, sah ihr Blick aus den umnachteten Tiefen ihrer Seele. Stark war sie in ihrem Gottvertrauen, stark im Bewußtsein ihres Rechtes.

Johann von Carouge nahte nun dem Wagen seiner Frau, sie zum letzten Male fragend, ob sie bei einer Aussage beharre, für welche er sein Leben hinzupferen bereit sei.

Die Dame reichte ihm die Hand zum Kuße und antwortete mit fester Stimme, indem ein leichtes Roth die blasse Wange überflog, und der Blick sich an des Himmels Decke heftete, als rief sie Gott zum Zeugen hernieder: „er werde so sicher im Gotteskampfe siegen, als ihre Aussage vor Welt und Gewissen der Wahrheit getreu sei.“

Das Belchen zum Kampfe erklang, die Ritter stiegen zu ihren Rossen und sprengten, wie zwei Gewitter zusammenprallen, mit eingelegter Lanze wüthend auf einander los. Die Waffe Carouge's splitterte entzwei. Beide Ritter blieben sattelfest. Nun, von den Pferden gestiegen, schritten sie zum Schwertkampf. Rasend, wie der Hagel sich zwischen die Fruchthalme wirft, flog hernieder Schlag auf Schlag, und Blitz auf Blitz

entlud das wildgepeitschte Erz. Da blinkt mit Eins le Gris Schwert hoch über des Helmes Busch hinaus; ein raschgeführter Schlag — und aus Carouge's Schenkel bricht dampfend hervor ein warmer rother Springquell. Die unglückliche Gräfin bebt zusammen; — des Verwundeten Freunden sinkt der Muth — Er aber, den alles schon verloren gibt, wirft sich in einer gedankenschnellen glücklichen Wendung mit der ganzen Riesenthum des ehernen Leibes auf seinen Gegner hin. Der weicht — wankt — stürzt — und Carouge's Stahl fährt jenem ertödtend durch die Brust in's tiefste Leben ein! — Ein allgemeiner lauter Schrei des Beifalls erdröhnt dem Sieger; und während sich der Scharfrichter des Leichnams Jakob's le Gris bemächtigt, werfen sich Johann von Carouge und seine Gattin dem Könige zu Füßen, der den glücklichen Sieger in Huld reichlich belohnt und dessen Sohn zum Hofjunkfer ernennt. Ein feierliches Dankgebeth in der Kirche beschloß diesen merkwürdigen Rechtsfall, dessen Wahrheit Froissard verbürgt!

**Berichtigung eines Mißverständnisses,** die in den 4 Numern 56 bis 59 der „Gemeinnützigen Blätter“ im Monat Juli d. J. von Herrn Dr Rummy eingegangene kritische Beleuchtung eines anonym im Humoristen No 59 v. 8. Mai d. J. erschienenen Aufsatzes, mit F. W. gezeichnet, die Vertheidigung und den Angriff der Dampfbrennerei = Einrichtung des Hrn v. Lányi betreffend. Von Friedrich Werther. \*)

Aus vielseitigen Ursachen kann es mir nichts weniger als schmeichelhaft erscheinen, die höchst unangenehme Erfahrung zu machen, daß man fast allgemein im Bereiche meiner ausgedehnten Bekanntschaft im Königreich Ungarn, den Hrn F. W., welcher als Anonymus im Humoristen auftrat, in meiner Person zu finden glaubt. In wiefern die Gleichheit der zwei Namensbuchstaben und die Ähnlichkeit des Geschäftsfaches so viel Stoff darbieten konnten, um die auffallendsten Widersprüche, welche das Gegentheil zeugen, unberücksichtigt zu lassen, muß mich in großes Erstaunen versetzen, daher ich nicht umhin kann, eine Auseinandersetzung folgen zu lassen.

\*) Dem ausdrücklichen Wunsche des Hrn Verfassers zufolge theilen wir diesen Aufsatz „wörtlich“ mit. D. R.

Der nicht weiter genannte Hr. F. W. schreibt in gedachtem Blatt eine Erwiderung auf die von Hrn Dr Rummy ebenfalls im Humoristen früher ergangene Einsetzung: die Vorzüge von Hrn v. Lányi's Dampf- brennerei betreffend, und indem Hr W. darzuthun sucht, es sei seine Erfindung, folglich nur eine Nach- ahmung, beruft er sich gleichzeitig auf seine 21jährige Erfahrung in diesem Fache und auf ein gehabtes k. k. Privilegium. Ferner scheint Hr. F. W. als vollkommen ausgemacht anzunehmen, daß nicht allein seine Verdienste, sondern auch dessen Stylisirung und wahrschein- lich — modificirten Ausdrücke — in Oesterreich hinläng- lich bekannt sind und findet es daher überflüssig, seinen werthesten Namen ausgeschrieben unter die lange Ab- handlung zu setzen.

Da jedoch der Hr Dr Rummy die Vertheidigung seines Herrn Landmannes oder dessen Brennerei-Ein- richtung in die Gemeinnützigen Blätter Ungarns über- trägt und ich hier im Lande vielseitig gekannt bin, so wird mir die besondere unverdiente Ehre zu Theil, für den vom Herrn Dr Rummy nicht anerkannten Erfinder betrachtet werden zu sollen — was ich aber recht sehr in Abrede stellen und mir verbieten muß. —

Ich schrieb in öffentlichen Blättern noch nie über dieses technische Fach, noch weniger über meine Leistun- gen in demselben, eben so wenig habe ich je in dem Zeitraum von 8 Jahren, wo ich zuerst die kaiserl. öster- reichischen Staaten betrat, um ein k. k. Privilegium nachgesucht, mit welcher Erklärung hinlänglich erwie- sen sein wird, daß alle Beziehung auf mich keine An- wendung finden kann.

Die Eitelkeit, als Erfinder zu glänzen, hat mich nie angewandelt und ich begnügte mich stets damit, daß meine Leistungen von den betreffenden hohen Herrschaf- ten mit Beifall aufgenommen wurden. Seit den letz- ten Jahren, wo ich meinen Dienst vorzugsweise dem Königreich Ungarn allein gewidmet habe, wurden von mir allein in diesem Lande 26 Brennereien theils re- gulirt und auf einen viel höhern Ertrag gegen früher gebracht, die Mehrzahl davon aber in Gestalt von Dampf- spiritusbrennereien neu ausgeführt.

Als vollkommener Beweis möchte dieses dienen, daß man sowohl die von mir gestellten Bedingungen annehmbar, wie besonders die neuen Bauausführungen und Resultate selbst, vollkommen zweckmäßig und ent- sprechend fand. Ferner möchte daraus hinlänglich her-

vorgehen, daß es keiner vielen öffentlichen Anpreisun- gen bedarf, um erwiesenen Vortheilen; sowohl in der Einrichtung, wie besonders in der Manipulation und da- durch bewirkter höherer Ausbeute Eingang zu verschaf- fen, da gegründete Thatsache mehr als alles empfehlend wirkt.

Was übrigens obige Verhandlung selbst anbe- trifft, so enthalte ich mich alles Urtheiles darüber, soviel Stoff sich auch dazu darbieten möchte, indem ich mich zum Richter in dieser Sache nicht berufen fühle. —

Das bereits Gesagte hebt das Mißverständnis auf und erklärt es hinlänglich, was zu erlangen meine ein- zige Absicht war, die gewiß weit entfernt ist, einem ei- genmäßigen Motiv zugeschrieben zu werden; dieses glaub- te ich jedoch meiner Ehre und Renommée schuldig zu sein, indem es mir nicht entfernt gleichgültig sein kann, wie man im Allgemeinen von mir denkt.

Zu Ofen im Großfürstlichen Hause wohnhaft, derzeit aber auf der Erzherzogl. Palatinal-Herrschaft Kis-Jenő, am 24. August 1837.

Friedrich Werther, Technolog.  
Luzernefleebau.

Herr Staatsrath v. H a z z i, der unermüdet sei- ne belehrenden landwirthschaftl. Volksschriften verbe- sert, und nicht glaubt, daß er vor einem Jahrzehend sein Wissen schon erschöpft habe, benutzte seine Reise v. J., um den Luzernebau in Frankreich und England genau zu beobachten, und was er mittheilt und wir nicht schon früher berührt haben, entnehmen wir einer Abhandlung seiner trefflichen jüngsten Reisebemerkungen.

Die Luzerne erfordert bei der Anlage einen Wei- zenboden, doch sah H a z z i auch treffliche Luzerne in den dürrer, aber kalkhaltigen vielleicht im Unterboden günstigeren Feldern der Champagne und Lothringens. Er sah überall, daß sie, ungeachtet der Dürre des Jah- res 1836 besser gedeihete, als der spanische Klee, und früher als der letztere, reichliche Schnitte lieferte. Auf einem mageren Boden dauert sie nur 4 Jahre, aber viel länger auf einem ihr ganz angemessenen unkraut- freien und auch unkrautfrei erhaltenen Boden. Wegen der ungemein tiefen Wurzelung vermag sie die Dürre zu ertragen, besser als spanischer Klee und als die Es- parsette, und gedeihet am leichtesten nach zweijährigem Anbau von Früchten, welche wir für sehr unkrautfrei zu halten gewohnt sind, z. B. Kartoffeln, Kohl, Lein, Kunkelrüben, Taback, Raps u. s. w. Die Briten ge-

ben ihr wohl Galle bei der Saat, um die Erdschleim abzuhalten, aber niemals frischen Dünger. Im Frühjahr wird das Luzernefeld dreimal tief und mit schmalen Furchen gepflügt und geegget. Die Saat geschieht am besten mit der Coke'schen Drillmaschine in 9 Zoll Entfernung und jährlicher Unkrautreinigung durch die Hand oder durch den Scarifikator. Andere verpflanzen die Luzerne im August auf ein wohl zubereitetes Feld, oder säen solche mit Erbsen, Wicken oder Buchweizen. Der letztere hat den unleugbaren Vorzug, daß er nicht aus der Wurzel wieder ausschlägt, also das Feld räumt ohne alles Unkraut. Auch drückt man bisweilen die Luzerne in Reihen von 9 Zoll, aber bei der Gerste in 12 Zoll Entfernung, und mähet den Hafer einen Fuß hoch ab. Das bayerische Tagewerk bedarf 14 Pfund Samen. Zweijähriger Same geht schlecht auf. Neuen Reiz zur Vegetation giebt man der Luzerne nach jedem Schnitt bald durch allerhand Arten Mäße, Märgel, Kalk, Gyps. Friert einmal eine Stelle aus, so säet oder pflanzt man die Lücke sorgfältig nach mit Lokfern und Aufhacken des Bodens, und walzet das Gesäete ein. Schon im zweiten Jahre kann sie vier bis sechs Mal geschnitten werden, sobald sich die ersten Blüthenknospen zeigen. Jeder Schnitt gedrillter Luzerne ist nach 30 bis 40 Tagen wieder mähar mit 18 Zoll Höhe. Breitwürfig gesäet gibt sie 3 bis 4 Schnitte. Im letzten Jahre läßt man die Luzerne zur Saat reifen. Der Centner gilt 40 bis 60 Gulden. Das Umreißen eines sehr einträglichen Luzernefeldes ist sehr mühsam, aber der Boden ist dann für jede Nachfrucht fruchtbar. Der Engländer pflegt den ersten jährlichen Schnitt der Luzerne zum Füllen- und Pferdefutter zu verwenden, und alle Luzerne besonders zur Ernährung der Kälber und der Zuchtschweine. Als Winterfutter ist das Luzerneheu werthvoll.

Auch die Esparsette, die beinahe eben so viel Werth hat, und eben so der Dürre lange widersteht, verlangt eben so einen kalkigen oder märgelhaltigen Natur- oder Kunstboden, ihr ist jedes Unkraut eben so widerwärtig, und sie dauert in günstiger Lage fast eben so lange. Beiden ist ein nasser oder ein torfiger Boden gleich widerwärtig.

Augenscheinlich empfiehlt sich der Luzernebau besonders kleinen Landstellen und Gartenwirthschaften in der Nähe großer Städte.

(Allg. Landw. Stg.)

## Seidenzucht.

Die Seidenzucht wird in Bayern nicht nur im Regen- u. Untermainkreise u. s. w., sondern auch im Rezatkreise an einigen Orten mit gutem Erfolge betrieben. Knopfmachermeister Neumeyer in Unsbach hat z. B. im heurigen Jahre 246 Pfund Cocons gewonnen. Dieser eifrige Seidenbauer besitzt bereits auf 8 Morgen Land über 20,000 Stück Maulbeerbäume, eine ganz nach französischer Art eingerichtete ansehnliche Magnanerie (wohl die erste in Bayern), einen vollständigen Abhaspelungsapparat, und eine sehr zweckmäßige Drehmaschine, mittelst deren die Seide bis zum Verkauf in dem Laden fertig zubereitet wird. Bei der vortrefflichen Einrichtung seiner Magnanerie erzielt er bereits schon in 22 Tagen Cocons. Neumeyer, welcher der Seidenpflege bis jetzt aus eigenen Mitteln gewiß die bedeutendsten Opfer brachte, hatte sich noch von keiner Seite her einer eigentlichen Unterstützung zu erfreuen. Wenn nun in unsern Tagen die hohen Stände einem Vereine für Seidenzucht, der nicht unbedeutende Kräfte besitzt, eine jährliche Unterstützung von 300 fl. zuwenden wollen, so sollte man dieselben noch mehr geneigt glauben, Ähnliches für einen einzelnen Bürger zu thun, dessen eifrige Bestrebungen schon zu den befriedigendsten Resultaten geführt haben.

## Miscellen.

Das größte Kriegsschiff in der Welt ist am 18. v. M. in Philadelphia in Gegenwart von an 200,000 Zuschauern vom Stapel gelaufen. Es ist 247 Fuß lang. — Walter Scott's Denkmal wird aus einer 120 Fuß hohen Säule bestehen, auf welcher sich die Bildsäule des großen Unbekannten erheben soll. Das Ganze wird 30,000 Pf. Strl. kosten. — Der berühmte Maler der englischen Akademie, W. Daniel, ist zu New-Camden-Towm im 68sten Jahre gestorben.

## Logogriph.

Geheiligt durch das alte Recht der Völker,  
Tonkünstler, Pöte und Soldat,  
(Wiewohl ich nie den Arm zum Kampf erhob)  
Hab' ich der Zeichen neune. Nimm die ersten fünf;  
Den Helden siehst du, der in finst'rer Wasserschlacht  
Castilien's Sieger war, und Albion's,  
Und glorreich starb den Tod für's Vaterland.  
Die letzten fünf, sie bilden einen Namen  
Den einst ein frommer Glaubensherold trug,  
Und welcher jene lange Reihenfolge  
Begonnen von gekrönten Kirchenhäuptern.

über  
na  
aus  
gef

23.  
Leop  
60—

so  
verl  
von  
lend  
hier  
wen  
ja  
Him  
des  
tauf  
vers  
amer  
se  
den  
ob  
il  
sich  
auf  
Beid  
ich

\*)